

VIII. NEUE MEDIEN

FOLGEN DER MEDIEN

Eine Sammelrezension

Mit der vehementen Ausbreitung des kommerziellen Rundfunks in Westeuropa vor allem in den bisher davon verschont gebliebenen Staaten ist die Frage aktueller denn je, ob Medien - Fernsehen, Radio, Presse -, die als "kollektives Gut" der Bevölkerung zu betrachten und zumeist auch verfassungsrechtlich so festgeschrieben sind, partiellen, (gewinn-)ökonomischen Interessen untergeordnet werden können. Die Diskussion um diesen Punkt hat nicht nur in der Bundesrepublik Hochkonjunktur. Auch in der Schweiz, die seit langem schon von einem breiten und dadurch ökonomisch interessanten Breitbandkabelnetz überzogen ist (50 % der schweizerischen Privathaushalte liegen zur Zeit am Kabel), hat sich eine solche Debatte insbesondere seit Beginn der achtziger Jahre entwickelt. Die Hauptargumente, die in der Debatte zugunsten der public-service-Qualität, der "Gemeinnützigkeit" von Fernsehen, Radio und auch Presse vorgebracht werden, sind in einem Sammelband zusammengestellt worden, der herausgegeben wurde von den Demokratischen Juristen der Schweiz - unterstützt vom Syndikat schweizerischer Medienschaffender:

U. Allemann / D. Barrelet / W. Egloff / F. Gyer / Y. Jaggi / W. Larse / J. Nosedá / B. Rostan / R. Steppacher / D. Trachsel / C. Wys: **Wem dient die Medienfreiheit? La liberté des média, au service de qui?** - Herausgegeben von den Demokratischen Juristen der Schweiz. Bern: Verlag volk + recht 1981, 201 S., Sfr 27,-

Ausgehend von Art. 55 der schweizerischen Bundesverfassung "Die Preßfreiheit ist gewährleistet", formuliert Egloff den zu analysierenden Tatbestand: "...ist unklar, wer überhaupt sich zu welchem Zweck auf dieses Grundrecht berufen kann, wen es vor wem schützt. Dient es den Journalisten, dem Publikum, den Verlegern oder irgendwelchen sonstigen Teilnehmern am Kommunikationsprozess oder dient es allen zugleich?" (S. 1) Die Autoren gehen bei der Beantwortung dieser Frage von dem Axiom aus, daß die Medien den gesellschaftlichen Meinungsaustausch zu garantieren haben und daher als Mittel zur Herstellung eines "öffentlichen Diskurses" zu organisieren sind. Die einzelnen Beiträge konzentrieren sich dann darauf, dieses Axiom juristisch, staatsrechtlich, soziologisch und aus ökonomischer Sicht zu untermauern und die Tätigkeit der und in den Medien als "öffentlichen Dienst" zu propagieren.

Für die bundesdeutsche Diskussion um das öffentlich-rechtliche Rundfunkprinzip und die ebenfalls öffentlich-rechtliche Kontrolle der Presse, vor allem der marktbeherrschenden Verlagskonzerne bringt der Band keine neuen Erkenntnisse. Er bekräftigt aber noch einmal die hierzulande vorgebrachten Argumente für kommerz- und staatsfreie Medienorganisationen. Zudem zeigt der Band - und das darf angesichts der aktuellen bundesdeutschen Medienpolitik nicht unterschätzt werden -, daß nicht nur in der Bundesrepublik Diskussions- und Aktionsgruppen konsequent dagegen ankämpfen, ihr Plädoyer für "gemeinnützig"

Medienkommunikation in Kommerzsog und Staatsdirigismus versacken zu lassen.

Wohin Kommerz und Staat die Medienkommunikation treiben, versuchen die meisten jener Autoren zu zeigen, die G.E. Hoffmann zu einer Kabel-Schau zusammengetrommelt hat und die die bundesdeutsche Entwicklung zum Kabelrundfunk im besonderen und zur Kabelinformations-rationalisierung im allgemeinen mit vielen Tatbestandshinweisen und einigen literarischen "Aufarbeitungen" illustrieren:

G.E. Hoffmann (Hrsg.): Der verkabelte Mensch.- Braunschweig: Westermann Verlag 1983 (= westermann aktuell), 208 S., DM 24,80

Zu den Renommier-Textern des Bandes zählen u.a. Böll, Bleuel, Jungk, Chotjewitz, Friesel, Drewitz, Amery, Flechtheim, Schirmbeck, und Schuchardt. Aus der Vielzahl der Aufsätze, die das Buch bevölkern, sind vor allem festzuhalten: von Cubes pessimistisch-engagierter Beitrag zum (noch amtierenden) bundesdeutschen Rundfunksystem; Jungks Kommentar zur Verbindung zwischen Verkabelung und Ausbau der militärtechnischen Infrastruktur; Susanne Pächs Essay über Video- und Computerkunst; Jens Hagens Groteske über die glücklichen Elektronik-Stunden von zwei "Intensivkommunikationsindividuen"; Gabels präzises und leicht lesbares Glossar zum Thema "Neue Technik"; und nicht zu vergessen: Schwarz-Schillings und Weirichs irr-optimistische Mutmaßungen über die schöne neue Medienwelt. Es ist allerdings zu bezweifeln, daß Hoffmans Band insgesamt - er enthält 26 Aufsätze - Aufklärung und aufklärende Unterhaltung zuwege bringt. Dem stehen nicht nur die Masse der in dem Band angedeuteten Problempunkte und die literarisch ambitionierten "Verfremdungen" der Thematik entgegen. Beeinträchtigt wird die informierende und erhellende Funktion der Beiträge auch und gerade dadurch, daß vom Leser ein vertieftes Wissen über Art und Konsequenzen der "neuen Informationstechniken" verlangt wird (eine Ausnahme bildet der schon erwähnte Beitrag von Gabel). Da das Thema "Informationstechniken" und seine realgesellschaftliche Bedeutung aber nicht zuletzt durch deren Unbekanntheit in weiten Bereichen der Bevölkerung ausgezeichnet sind, dürften Hoffmanns Erzählungen im Kopf vieler Leser nur ein "Kabylon" hinterlassen.

Aufklärung sehr spezieller Art leistet Röper mit seiner Studie über Einführung und Konsequenzen der elektronischen Berichterstattung in den bundesdeutschen Rundfunkanstalten.

H. Röper: Elektronische Berichterstattung. Formen und Folgen der neuen Fernsehproduktion. Forschungsberichte und Materialien.- Hamburg: Verlag Hans-Bredow-Institut (Hrsg.) 1983, Bd. 5, 156 S., DM

Grundlage des EB-Verfahrens ist die Miniaturisierung elektronischer Bauelemente, die die Herstellung farbtüchtiger, tragbarer Videokameras mit einem Gewicht unter 10 kg möglich macht. Es sind Ein- oder Dreiröhrenkameras, deren gesamte Elektronik sich im Kamerakopf befindet und die in Verbindung mit einem ebenfalls tragbaren Aufzeichnungsgerät die EB-Ausstattung darstellen. Daß mit Hilfe des EB-Verfahrens eine schnelle, authentische und kostensparende Berichterstattung praktiziert und die dazu nötige Aktivität "vor Ort" realisiert werden kann (Entwickeln und Kopieren fallen weg), ist die positive Qualität dieser Produktionstechnik. Problematisch dagegen ist die betriebs-

wirtschaftliche Zielstellung, mit der die EB-Technik in die Funkanstalten integriert wird. Bezogen auf die haushaltspolitischen Möglichkeiten der Anstalten bedeutet diese Technik nämlich die Chance, in einer Zeit knapper Mittel die Rationalisierung der Produktion intensiv voranzutreiben und durch den Abbau von Arbeitsplätzen die fixen Kosten zu senken. Röpers Studie demonstriert einerseits den sogenannten Implementationsprozeß der EB-Technik in den Rundfunkanstalten und verdeutlicht andererseits - anhand einer Befragung von WDR-Redakteuren -, wie weit die Fernsehjournalisten die publizistisch-innovative Potenz des EB-Verfahrens über- und wie sehr sie dessen arbeitsplatzpolitische Folgen unterschätzen. Wenn Röper sich auch auf ein Detailproblem der aktuellen Fernsehproduktion konzentriert und seine Befragung nur auf 26 Redakteure bezogen hat, ist seine Studie für jeden interessant und informativ, der die Rationalisierungsvorgänge in der Fernsehproduktion der Anstalten als ein Moment einstuft, das in deren Konkurrenz mit kommerziellen TV-Organisationen wesentlich werden wird.

K. Brepohl: Lexikon der neuen Medien (3. erweiterte und aktualisierte Auflage).- Köln: Deutscher Instituts-Verlag 1983, 208 S., DM

Wer sich mit den hier rezensierten Arbeiten auseinandersetzen will, tut gut daran, sich mit einem Lexikon auszustaffieren, das die immer wieder fallenden Stichworte zur "neuen Informationstechnik" enthält und diese präzise - und das heißt vor allem: technisch verständlich und damit durchschaubar - zu klären versucht. Ein solches Lexikon bietet Brepohl an, der zusammen mit Doris Lüke-Schober und Gerhard Kleinke kürzlich die dritte Auflage der Stichwortsammlung "Neue Medien" herausgebracht hat. Besonders hervorzuheben ist - neben der knappen und dennoch detaillierten Umschreibung der Stichworte - zweierlei: erstens der Versuch, die Stichworte in einen Zusammenhang einzuordnen, der ihre (Wechsel-)Beziehung systematisch deutlich macht (was sich ganz praktisch in der Aufschlüsselung der Stichworte und in deren "Verweiskontexten" niederschlägt; und zweitens die Abstinenz gegenüber einer (kommerz-)ideologischen Befrachtung der Stichwortkommentare. Eine solche Befrachtung vollführt Brepohl zwar in einer kurzen Einleitung - immerhin ist er der Leiter der "Zentrale für neue Medien" des "Instituts der deutschen Wirtschaft" -, das ist aber, da schnell zu durchschauen, auch leicht zu ertragen.

Horst Holzer